

Die Liebe und andere Katastrophen

THEATER NEUMARKT Von A bis Zorn: Das Theater Neumarkt erzählt in der neuen Spielzeit von Bonnie und Clyde. Ausserdem ist der Himmel zu sehen und die Zeit der Kannibalen. Auch die «Fledermaus» ist im Programm, samt Frosch und Frauen.

Noch steht «Dada Berlin» auf dem Spielplan. Rainald Grebe kommt heute und morgen im Rahmen der Zürcher Festspiele mit seiner tollen Revue aus dem Berliner Gorki-Theater ins Theater Neumarkt in Zürich – die Produktion soll eine wilde Collage zwischen Dada, Monty Python und Landlust sein, «ein Gesamtkunstwerk und Antikunst».

Dann kommt der Sommer oder etwas Ähnliches – und die Spielzeit ist vorbei. «Wir sind glücklich und müde», sagt Peter Kastenmüller, der zusammen mit Ralf Fiedler seit 2013 das Theater Neumarkt leitet.

Glücklich? Okay, die Spielzeit verlief nicht ohne Verwerfungen. Die Einladung von Philipp Ruch mit seiner Anti-Köppel-Aktion war ein kleiner Skandal. Aber gehört zu einem Theater nicht immer auch die Provokation? Jedenfalls gab es im Theater Neumarkt auch ein paar ganz gute Sachen. Dazu gehörte Voltaires «Candide oder der Optimismus», inszeniert von Simone Blattner. Und besonders schön war «Bilder deiner grossen Liebe» nach dem Roman von Wolfgang Herrndorf. Die wunderbare Schauspielerin Sandra Hüller rockte den Saal.

Immer mehr als Durchschnitt

Beide Produktionen werden in der neuen Spielzeit 2016/17 wieder aufgenommen. Und zu diesen Glücksmomenten gehört auch die Zufriedenheit. Mehr als 20 000 Zuschauerinnen und Zuschauer waren in dieser Spielzeit im Theater Neumarkt, das sind zwölf Prozent mehr als in der (be-



Von Berlin nach Zürich: Rainald Grebe zeigt im Theater Neumarkt «Dada Berlin», eine tolle Revue zwischen Dada, Monty Python und Landlust. Thomas Aurin

reits recht erfolgreichen) Spielzeit davor. Und damit liegen die Zuschauerzahlen über dem Durchschnitt der letzten zehn Jahre.

Das Theater Neumarkt ist immer mehr als Durchschnitt. «Wir müssen nicht alles lange vorher bis zum Ende durchplanen», sagen Peter Kastenmüller und Ralf Fiedler. Sie schöpfen die Möglichkeiten des Hauses aus: «Wir können schnell reagieren.» Zum Beispiel mit einer anderen Sicht auf das wütend wuchernde Gemenge, «das derzeit giftige Blüten treibt und den letzten Buchstaben den Alphabets drohend für sich beansprucht».

«Wir können die Möglichkeiten des Hauses ausschöpfen.»

Peter Kastenmüller

Es ist Z wie Zorn. «Von A bis Zorn» ist das erste Thema der nächsten Spielzeit, es ist die Klammer, ganz verschiedene Stücke mit einer «Urgewalt» zu verbinden. Der Zorn soll hier im Theater richtig durchbuchstabiert werden: von der populistischen Wut bis zur göttlichen Kraft. Und dazwischen bleibt ein weites Feld.

Manager in der Kunstwelt

Hier hat «Zeit der Kannibalen» Platz. Mit dieser Produktion nach dem Film von Johannes Weigl und dem Buch von Stefan Weigl geht am 16. September das Thea-

ter Neumarkt in die neue Saison, Regie führt Hausherr Kastenmüller selber. Es geht in diesem kapitalistischen Kammerspiel um Manager, die um sich eine eigene Kunstwelt schaffen – das Draussen nehmen sie nur aus der Distanz ihres Hotels wahr. Und so abgehoben die Anlage dieser Komödie tönt: «Man erkennt sich in den Figuren. Die sind zwar viel schlimmer als wir, doch mit uns verwandt», sagt Peter Kastenmüller.

Es folgt am 25. September «Himmel» des kanadischen Autors Wajdi Mouawad. Simone Blattner bringt die Geschichte einer Geheimgesellschaft, die

Terroranschläge zu verhindern sucht, den Terror aber selber in sich trägt, auf die Bühne.

Das dritte Stück ist, wie Ralf Fiedler sagt, die erste moderne Zorngeschichte, es ist der Stoff, aus dem Hollywood einen Film gemacht hat: «Bonnie und Clyde». Das «berühmteste Gangsterpärchen der Welt», das in den Zeiten der amerikanischen Depression reihenweise Banken ausraubte und 13 Menschen erschoss, bekommt auf dem Theater ein anderes Gesicht. Denn Regisseur Wojtek Klemm liest die Geschichte von Bonnie und Clyde auf die Verbindung von Liebe und Katastrophen hin. Und das wird uns sicher umpusten.

In diesem Jahr feiert das Theater am Neumarkt sein 50-Jahr-Jubiläum. Das Stück «Was tun» stand am Anfang. Im Rahmen dieses Jubiläums wurde auch ein Stückauftrag vergeben, er ging an Martina Clavadscher, die Hausautorin am Luzerner Theater war. Ihr Stück «Der letzte Europäer» kommt nun im Februar 2017 zur Aufführung.

Und vorher gibt es noch eine Überraschung. Zorn lässt sich auch operettenmässig besingen. In Planung ist im Theater Neumarkt für Januar eine «Fledermaus»-Produktion. Stefan Busz

DAS KINDERSTÜCK

Die Einladung gilt für Kinder. Und für Erwachsene. Ab 20. November zeigt das Theater Neumarkt «Arche Nora», es ist ein Roadmovie auf und unter dem Meer. Mitspieler in dieser Geschichte des Minitheaters Hannibal sind: eine mütterliche Eule, eine Sintflut, eine Horde Tiere. Und weil es natürlich viel zu viele Tiere sind, kommen ins Spiel: Querelen, Sturm, Hunger. Das Thema ist aktuell, das Spiel aber garantiert mahnfingerfrei. Und weil da auch viel Liebe ist, gibt es auch ein Happy End. bu

Ein Glanzstück für den Klosterhof

ST. GALLEN Den Auftakt der Open-Air-Festivals macht das Theater St. Gallen, diesmal mit Jules Massenets Oper «Le Cid», die heute Freitag auf dem Klosterhof Premiere hat. Die Kathedrale selbst ist hier ein fantastisches Bühnenbild.

Kriegserklärung der Mauern als Breaking News: Die Projektion an den Türmen der Kathedrale von St. Gallen verweisen auf aktuelle Politik. Das Geschehen auf der Bühne, das zeigen die Kostüme, ist im letzten Jahrhundert situiert.

Gespielt wird Jules Massenets Oper «Le Cid», die 1885 ihre Uraufführung erlebte, und der Protagonist, der Kriegsheld Roderigue, kommt aus dem spanischen Mittelalter und ist eine legendäre Figur aus der Zeit der «Rückeroberung» der von den Mauren beherrschten Iberischen Halbinsel. Das Epos «Cantar de Mio Cid» aus dem 12. Jahrhundert ist ein Höhepunkt der spanischen Literatur, Pierre Corneilles Schauspiel «Le Cid» von 1637 ein Höhepunkt der französischen Dramatik.

Pflicht und Neigung

Bei Corneille haben sich die Librettisten bedient und Massenet die Vorlage für eine Grand Opéra geliefert. Die Kriegserklärung des Emirs von Granada, die der maurische Gesandte überbringt, ist ein zentraler Moment im Finale des zweiten Aktes – gleichsam das Schwert, das den Gordischen Knoten durchhaut.

Roderigue, eben zum Ritter geschlagen und in einer Liebesbeziehung glücklich mit Chimène verbunden, wird unheilvoll in einen Ehrenhandel gezogen und tötet, um den eigenen Vater zu rächen, den von Chimène. Das Urteil über diese Tat und auch das Schicksal der unmöglich gewordenen Liebe bleiben offen: Aber mit dem Kampf gegen die Mauern gewinnt er Ehre und Liebe zurück.

Lyriismus und Grand Opéra

Der König kann nun wieder, wie im Festtableau des ersten Aktes, den Sieg feiern und aufs Neue feierlich verkünden: «Nous rendons au Seigneur l'église profanée.» Und da diese Kirche mit den beiden Türmen nun ja tatsächlich imposant hinter der grossen Bühnenrampe der St. Galler Festspiele auf dem Klosterhof steht, zeigt sich schnell, wie glücklich die Werkwahl ist, und so theatralisch spektakulär haben der Regisseur Guy Joosten und sein Bühnenbildner die Kathedrale noch kaum je in eine Inszenierung einbezogen.

Die Videos von Franc Aleu lassen sie im prunkvollen Relief erstrahlen, und ihre Profanation ereignet sich vor den Augen des

Zuschauers schauerlich, als ob der IS seinem Zerstörungswerk nachgehen würde.

Mit modernen Mitteln werden da Ansprüche der Grand Opéra eingelöst, die Massenet noch einmal wiederbeleben wollte, wozu neben den grossen Tableaus auch das Ballett gehörte. Auf dieses verzichtet die St. Galler Produktion, die überhaupt vieles strafft. Musikalisch prägen Trompetenglanz, markige Bassgänge und die Klangmasse des Chors, aber auch dramatisch expressives Arioso das Werk, und am vertrautesten hört sich Massenets Musik in der Wendung ins Lyrische an: Violine, Flöte und Klarinette haben ihre Soloauftritte, Rodrigues Gebet «O souverain, ô juge, ô père» gehört zum unvergänglichen Arienschatz.

Die lyrischen Werke «Manon» (1884) und «Werther» (1892) sind aus Massenets reichem Opernschaffen auch die Stücke, die aus seinem umfangreichen Schaffen noch häufig aufgeführt werden. Bekanntester als «Le Cid», dem man allerdings 2008 auch im Opernhaus Zürich begegnen konnte, ist sein spätes Werk über den anderen grossen spanischen Ritter: die heroische Komödie «Don Quichotte» (1910).

Energien für die grosse Bühne

Vielleicht ist uns der Ritter von der traurigen Gestalt heute sympathischer als der glänzende



Theatralisch spektakulär zeigt sich die Kathedrale. Tanja Dorendorf / T+T Fotografie

Held mit erhobenem Schwert, aber die Inszenierung, so viel versprach die Hauptprobe, macht aus «Le Cid» keine heroische Komödie, sondern ein wirkungsstarkes Drama in den weiten Dimensionen der Open-Air-Bühne. Die grossen Stimmen dafür, das zeigte die Probe auch, sind vorhanden, und die Bühne beleben auch eine grosse Statisterie und die vereinigten Chöre aus St. Gallen, Prag und Winterthur.

Liebeszauber und Pathos

Dass der reichlich schematische Konflikt zwischen Pflicht und Neigung, Liebeszauber und Heldenpathos die Bühne an der Premiere in Spannung versetzen und die Kathedrale dahinter mit ihrem symbolstarken Auftritt beeindruckt wird, war auch in der nüchternen Probenatmosphäre zu erahnen. Für diesen Moment hofft man auf das Wetterglück, das auf erstaunliche Art den Bühnenbau und die Probenarbeit auf dem Klosterhof begleitet hat. Sieben Aufführungen in teils wechselnder Besetzung sind vorgesehen.

Wie immer gehören zu den Festspielen eine Konzertreihe und eine Tanzproduktion in der Kathedrale. Cathy Marstons Choreografie beschäftigt sich mit der Symbolik des Rosenkranzes.

Herbert Büttiker